**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 198 (1919)

Artikel: Kaspar Huggli, der Bergführer : Erzählung

Autor: Redelsberger-Gerig, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374616

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Kaspar Huggli, der Bergführer.

Erzählung von Ed. Redelsberger=Berig.

Nachdrud verboten.

Es ift etwas Eigentümliches um den alten Bergführer Raspar Huggli. Schier wie einen Beiligen verehrt man ihn in der ganzen Gegend des Berner Oberlandes, wo er daheim ift und wo schon sein Aetti und Großvater daheim waren. Ein richtiges bodenständiges Geschlecht, urchig, derb, wahr, dabei an der Scholle hängend mit schier unheimlicher Bähigkeit und Treue. Warum man Raspar als Beiligen verehrte, das wußte eigentlich keiner zu sagen. Weil er so viel Gutes an seinen Nebenmenschen tat, weil er selbstlos fein Leben in die Schanze schlug, wenn anderer Leben auf bem Spiele fand. Bielleicht deshalb. Andere behaupteten, Raspar sei ein Wunderdoktor und wieder andere, die auf sein Ansehen neidisch waren, schimpften ihn einen Duacksalber und Kurpfuscher. Aber zum allermindesten die letz-teren logen mit ihrer Anschuldigung. Zwar hatte Kaspar in vielen Fällen, da ärztliche Hilfe weit weg oder unerreichbar war, Heilungen erzielt, die jedermann verblüffen mußten, nur nicht ihn, der sie in die Wege geleitet. So ein bischen Sonderling mochte er ja sein, verschwiegen und sehr wortkarg, manchmal, wenn es ihn anpackte, konnte er auch saugrob werden. Aber das war dann immer das Herzerquis dendste an ihm. Biele Touristen, die, tollfühn mit dem Leben spielend, Touren unternahmen, auf welchen der Tod näher schien als das Leben, hatten seine Grobheit erfahren, wenn er fie abkanzelte ihres Uebermutes wegen. Doch auch fener Bergsteiger waren es viele, die Huggli's Uneigennut rühmend verfundeten und recht Geheimnisvolles von ihm zu berichten wußten.

Von seinen mannigfaltigen Erlebnissen gab Kaspar am liebsten das folgende zum besten: Zusammen mit vier Touristen hatte er die Besteigung des Wetterhorns unternommen. Ohne merkenswerte Zwischenfälle wurde sie erledigt. Der Abstieg erfolgte gegen den Rosenlauigletscher gu. Gine besonders breite Gletscherspalte tonnte nur im Sprung genommen werden. Ihm gelang es als erster hinüberzukommen. Doch die beiden nächstfolgenden, die zu furz sprangen, riffen sich durch das verbindende Seil gegen= feitig in die Tiefe, das Seil gab nach und die zwei verschwanden in dem gähnenden Shlund. Zusammen mit den Zurückgebliebenen forschte Kaspar nach, ob sich die Absgestürzten noch regten. Richtig, beider Stimmen klangen von unten herauf zurück auf ihre Ruse. Nun galt es, rasch und entschloffen zu handeln. Das Reserveseil band er um die Hüfte, befahl den andern, behutsam ihn hinunterzulaffen und dann begann er sein gefährliches Rettungswerk. Nach knapp zwei Stunden waren die Abgestürzten aus ihrer qualbollen Situation befreit. Das abgeriffene Seil hatte sich in einer Schlinge an einem vorstehenden Eisblock festgehatt und dem gänzlichen Absturz dermaßen vorgebeugt. Zwar schlotterten die Verunglückten vor Kälte und der eine hatte die Aniee wund geriffen an den scharfen messerartigen Eiskanten. Die darauffolgende Nacht brachten fie in der nächsten Schutzhütte zu. Kaspar hatte sich aber nicht allein mit der Rettung befaßt, sondern sozusagen über Nacht die Erfältungen und die schweren Schurfwunden geheilt mit seinem Geheimmittelchen, deffen Namen er eigentumlicherweise forgfältig verbarg. Das war das eine feiner Erbebniffe.

humoriftisch war dann ein anderes. Ein Modedamchen, bas fich einst eingebildet hatte, man fonne Gletscher-

wanderungen auch in Tennisschuhen unternehmen wie einen gemütlichen Spaziergang, wollte diese ihre Absicht unter allen Umftänden ausführen. Kafpar knurrte ingrimmig, als der kokette Fratz ihn um seine Begleitung Schließlich war es seine Pflicht, als patentierter Bergführer fie zu begleiten, um fie vor allzu keden Dumm. heiten zurückzuhalten und sie zu bewahren vor den ernsten Gefahren der Berge. Nicht eben sanft hieß er fie ihm zu folgen. Und dann ging's los. Rach einer Stunde mars schierte das Dämlein nur noch auf den Strümpfen, die Pappendeckelsohlen waren beim Traversieren der Eisfelder eilig flöten gegangen. Nun hätte man Rafpar sehen sollen. Er lachte, daß ihm die Tränen über die braunen Wangen herunterfloffen und hieß den Stadtfrat - fo redete er fie wahrhaftig an — nur ruhig "weiterfuhrwerken". Erst als sie anfing "bitte-bätti" zu machen und sich vor ihm auf die Aniee warf, hatte er Mitleid mit ihr. Wie einen Federwisch setzte er sie sich auf die breiten Schultern, rittlings, ein Bein rechts, das andere links herunterhängen laffend. So kamen fie fpat in der Rlubhütte an. Gin heftiges Fieber besiel während der darauffolgenden Nacht die Unvorsichtige und die Fußsohlen sahen aus wie gekocht und gesotten. In aller Gemüteruhe griff Kafpar nach seinem Mittelchen, wandte es bei der Leidenden innerlich und äußerlich an, innerlich gegen das Fieber, äußerlich gegen die zerschun= denen Fußsohlen. Und siehe da, am Nachmittag des nächsten Tages war der Stadtfrat wieder recht munter, aber sie schwor hoch und heilig, niemals mehr in Tennisschuhen Gletscherwanderungen zu unternehmen. Das imponierte Huggli. Er wollte, daß jedermann Respekt habe vor den Bergen, vor seinen Bergen. Darum wurde er um etliche Schattierungen freundlicher mit der Kurierten. Sie aber gab fich mit feiner unbeholfenen Freundlichkeit absolut nicht zufrieden. Sein Allerweltsmittel, mit dem er fie und hundert andere so rasch und verblüffend hergestellt hatte, interessierte sie ungemein. Sie kam aber an die falsche Adresse, als sie ihn darum anging. Barsch erwiderte er ihr: "Lassen sie nummen das Fragen sein. Das Zeug, was sie haben ge-häben, das ift meine Sache". Das war gut Deutsch, wenn's auch falsch ausgesprochen war. Sie verstand es wenigstens sehr gut. Allein die echt weibliche Neugierde ließ ihr keine Ruhe. Ob er es ihr sagen wolle für einen Fünflivre. Raspar schüttelte unwirsch den grauen Ropf Ob fie ihm ein Zwanziger-Nötli dafür geben dürfe, frug ste weiter. Huggli schnellte wütend von seinem Holzblock auf und schrie fie an: "Behaltet Ihr Euer Mammon nummen für Euch! Ich bruch ihn nit! Und wenn Dir noch einmol mir so öppis saget, so laffe ich Euch ganz allein da oben figen. Berstanden!" Der Bergführer hatte das so heftig heraus= gebrüllt, daß das Dämchen zu weinen begann. Und da vollzog sich mit dem Bärbeißigen eine gar seltsame Wandlung. Ruhig erhob er sich, trat an sie heran und streichelte ihr möglichst sanft die feuchte Wange. Sanft? Immer= hin, es fühlte sich an, wie wenn eine Kuh mit ihrer rauben Zunge einem übers Gesicht fährt. Doch die Maid begriff ihn: Kaspar war wie die meisten Männer, er konnte kein weibliches Wesen weinen sehen, ohne daß es ihm ans Berg griff. Und sie begann unter Tränen zu ihm auf zu lächeln, Da meinte Kaspar launig: "Wenn Dir mir ein Münd=

schinen in den Bart gebt, dann will ich es Euch fäggen, was das für ein Mittel ift." Dem — einen Ruß! Dazu noch in seinen wilden Bart! Beinahe hatte fie wieder ein Schüttelfrost erfaßt, doch sie befann fich eines beffern, ballte die Sände zu kleinen Fäustchen, biß die Bahne gusammen, stellte fich auf den Holzblock und gab ihm ein waschechtes Mündschi direft in die Bartwildnis hinein. Suggli grinste über das ganze Geficht. Schweigend schritt er dann in die Ede, wo sein großer Rudfad hing, entnahm ihm ein Fläschchen und hielt es dem Stadtfratz direkt unter die Nase. Auf der Etikette war zu lesen: Englischer Wunder-Balfam aus der Apotheke Max Zeller Söhne, Romans. horn". Erstaunt frug sie: "Das war's!" Er antwortete stereotyp: "Das war's!" Und sie frug dann weiter, ob das denn ein Geheimmittel fei, weil es Bunderbalfam heiße. huggli schaute fie mitleidig an und meinte: "Mer gfieht icho, daß Dir fei Schwhzeri find. Bei uns weiß jeds Chind, was em Zeller fi englischer Wunderbalfam ift. Es ift gar fein Geheimmittel, Jungfer. Es heißt Wunderbalfam, weil man damit Wunderfuren machen fann. Und überall, wo es jum Dottor duren zu weit ift, überall follte man Bunderbalfam halten. Frauen und Männer, Stadtfragen und Touriften, Soldaten und Schuelbuben, Chindbetterinnen und Hochzitter, alle sollten das bei der Hand haben als die best Hausmedizin, wo einfach für alles Mögliche und Unmögsliche gut ist. Lieber will ich nüt z'gnagä im Rucksack ha, aber de Wunderbalsam, dä geht mir nümmen us. Schribet Dir selber em Zeller, dä wird's Euch scho brichte, denn er hat tusig von Dankeskorrespondinenze da drüber übercho."

So sprach ber wackere Kaspar Huggli. Es war seine längste Rede, die er seit Jahr und Tag gehalten. Jedensfalls hatte der ewig weibliche Reiz, der in dem Mündschi lag, ihm spontan die Lippen geöffnet. Die Wodedame hat ihn bald darauf verlaffen, aber den Balsam des Kaspar Huggli hat sie nie vergessen, ebensowenig wie die vielen Touristen, die bei Erschöpfung, Schwächezuständen, Erstältungen, äußeren Bunden ihm eine sofortige Besserung zu verdanken haben, freilich ohne daß sie das Mittel kannten. Weil nun Kaspar darüber nie Auskunft gibt und nur dies eine Mal sich zum Ausplandern verleiten ließ, ist er eben in den Geruch eines Bunder-Doktors gekommen. Aber das schadet ja nichts. Wir wissen es besser und wissen auch, daß der wackere Kaspar ein senkrechter und währschafter Eidgenosse ist, der allen Respekt verdient.

# Model's Sarjaparill

ist das **Blutreinigungsmittel**, dessen seinem Bierteljahrhundert stetig wachsender Erfolg zahlreiche Nachahmungen hervorgerusen hat. Dieselben scheinen oft billiger, konnten aber in der geradezu idealen Birkung niemals der echten Model's Sarsaparill gleichkommen. Letztere ist das beste Mittel gegen

- habituelle Verstopsung und verdorbenes Blut

sowie alle Krantheiten, die davon herrühren. Sehr angenehm und ohne Berufsstörung zu nehmen. \(^1/8\) Flasche Fr. 5. —, \(^1/2\) Flasche Fr. 7.50, 1 Flasche für eine vollständige Kur Fr. 12. —. Zu haben in allen Apotheten. Wenn man Ihnen aber eine Nachahmung anbietet, so weisen sie dieselbe zurück und bestellen Sie per Postkarte direkt bei der Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue du Mont-Blanc 9, in Gens. Dieselbe sendet Ihnen franko gegen Nachnahme obiger Preise die echte Model's Sarsaparill.

## **Gute Verdauung!**

Magenstärkend, blutreinigend und die lästigeVerstopfun beseitigend sind die



Eidg. Markenschutz Nr. 36,623.
Preis Fr. 1.50.
Zubeziehen durch die Apotheken, wenn nicht erhältlich, durch das Haupt-Depot:

Stern-Apotheke R. Alther St. Gallen. (209 A)



(ein reines Pflanzenprodukt) als ein sicher wirkendes, angenehmes und absolut u:schädliches Mittel

bestens bewährt und werden bei Stuhlverstopfung, verbunden mit Uebelsein, Sodbrennen, Aufstoßen, Appetitmangel, Verstimmung, sowie zur Blutreinigung mit Erfolg angewandt Achtung auf d. gesetzl. geschützte Etikette, weißes Kreuz im roten Felde und Namenszug Rchd. Brandt Erhältlich in den Apotheken á Fr. 1. 25 die Schachtel. Allein hergest. d.

A.-G. vorm. Apoth. Rich. Brandt, Schaffhausen (Schweiz),